

Geleitwort

Im Spannungsfeld zwischen Umweltchemie und Ökotoxikologie

Mit der Herausgabe der Zeitschrift „Umweltwissenschaften und Schadstoff-Forschung – Zeitschrift für Umweltchemie und Ökotoxikologie“ als Organ der neugegründeten gleichnamigen Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaft Deutscher Chemiker ist es gelungen, erstmalig im deutschsprachigen Raum ein Forum zu schaffen, auf dem die Umwelt- und Schadstoffproblematik zentral aus der Sicht der Chemie unter Berücksichtigung von Ökologie, Ökotoxikologie und Technologie betrachtet und erörtert werden kann.

Eine stoffbezogene Sichtweise mit dem Blick auf mögliche Umweltgefährdungen ist wegen des immer bedeutsamer werdenden Grundsatzes einer vorsorgenden Umweltpolitik eine wichtige Voraussetzung zur Lösung der vor uns liegenden Probleme und der daraus abzuleitenden Maßnahmen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß vom 17. – 19. Oktober 1988 in Kopenhagen die erste Europäische Konferenz über Ökotoxikologie stattfand; dies unterstreicht die zunehmende Bedeutung dieses Wissenschaftszweiges. Die Chance dieser Zeitschrift besteht aus meiner Sicht auch darin, einen Beitrag zu leisten zur generellen Versachlichung der teilweise emotional geführten Umweltdiskussion der Gegenwart.

Während in der Vergangenheit Umweltpolitik vornehmlich die Abwehr konkreter Gefahrensituationen zum Ziel hatte, können die heutigen Umweltprobleme allein z.B. durch bestimmte anlagenbezogene Maßnahmen nicht mehr bewältigt werden. Beispiele wie der Abbau des stratosphärischen Ozons, die drohenden Klimaveränderungen durch Emissionen wärmeisolierender Gase oder das dramatische Robbensterben und nicht zuletzt die neuartigen Waldschäden machen deutlich, daß die umweltpolitische Strategie darauf abzielen muß, in einem möglichst frühen Stadium auf die Entwicklung derjenigen Faktoren Einfluß zu nehmen, die in der Summe oder in ihrem Zusammenwirken zu Gefahrensituationen führen können.

Hierzu kann die Wissenschaft einen wertvollen Beitrag leisten und den politisch Verantwortlichen die notwendige Hilfestellung geben. Gerade die Zielsetzung dieser Zeitschrift, die Umwelt- und Schadstoffproblematik medienübergreifend und vernetzt zu betrachten, entspricht der Notwendigkeit einer Zukunftssicherung nach dem Prinzip, kommenden Generationen eine gesunde Umwelt zu sichern.

Die Erforschung ökologischer Regelkreise, die Bewertung und das Verhalten chemischer Stoffe in der Umwelt, dies sind notwendige Voraussetzungen, die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Es gilt beispielsweise, aus der Fülle von mehr als 100 000 Stoffen diejenigen zu erkennen, die möglicherweise aufgrund ihrer Verbreitung und (Öko)-Toxizität Gefahren für Mensch oder Umwelt

verursachen können. Gleichbedeutend ist der Einsatz möglichst umweltverträglicher Technologien. Es müssen Verfahren entwickelt und installiert werden, die mit einem Minimum an Emissionen unter Verwendung ressourcenschonender Einsatzstoffe betrieben werden. Hier gilt es, das Gebot der Reststoffvermeidung bzw. Reststoffverwertung ganz besonders zu beachten. Ohne deutliche Erfolge auf diesem Sektor wird das Problem des sich abzeichnenden Entsorgungsnotstandes und der Gefährdung von Grund- und Oberflächenwasser in vielen Bereichen nur schwer lösbar sein.

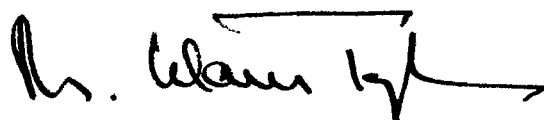
Die deutsche Industrie hat mit der von ihr entwickelten Umwelttechnologie weltweit eine führende Rolle übernommen. Dieser Erfolg läßt hoffen, daß nicht zuletzt mit Hilfe der Wissenschaft die Anforderungen an die Zukunft weiterhin bewältigt werden.

Die in der Vergangenheit bewährten Instrumentarien des Umweltrechts sind entsprechend den künftigen Erfordernissen anzupassen und fortzuentwickeln. Dazu sind Schritte in die richtige Richtung getan worden. Beispielhaft sei die eingeleitete Normierung einer Umweltverträglichkeitsprüfung bei einer Vielzahl von Projekten erwähnt.

Diese hochgesteckten Ziele können jedoch ohne eine intakte und leistungsfähige Volkswirtschaft nicht erreicht werden. Es gilt, zusammen mit den Unternehmen, aber auch unter Einbeziehung der privaten Haushalte, die ökonomischen Voraussetzungen zu schaffen und zu erhalten, damit die erforderlichen Investitionen zum Schutz des Menschen und der Natur ermöglicht werden. Dazu ist gerade mit Blick auf den Europäischen Binnenmarkt im Jahre 1992 eine enge Harmonisierung innerhalb der Europäischen Gemeinschaft notwendig. Es ist das Ziel der Bundesregierung, das erreichte Umweltschutzniveau in der Bundesrepublik Deutschland und EG-weit auszubauen.

In dem komplexen Zusammenhang von Umweltchemie und Ökotoxikologie kann die Zeitschrift eine große Lücke schließen und dem mit der Thematik befaßten Leser eine wertvolle Hilfe und Erkenntnisquelle sein.

Ich wünsche der Zeitschrift viel Erfolg.



Professor Dr. Klaus Töpfer
Bundesminister für Umwelt,
Naturschutz und Reaktorsicherheit